

Anschauen – Angeschaut werden

Es kann wieder richtig gepilgert werden. Corona wird uns begleiten; daher bleibt eine Gefährdung, mit der man unterschiedlich umgeht. Man gewöhnt sich daran. Das Wichtigste ist, dass wir uns wieder begegnen können von Angesicht zu Angesicht.

Die Beziehung der Pilgerinnen und Pilger zueinander gehört zum Leben der Bruderschaften. Eine Bruderschaft lebt aus den Begegnungen: Angeschaut werden und anschauen.

Erinnern wir uns mal an die Entstehung von St. Eucharius – St. Matthias. Drei Männer kamen um das Jahr 260 aus Rom nach Trier: Eucharius, Valerius und Maternus. Sie wollten nach den Christen in Germanien schauen. Die Verfolgung der Christen war von Kaiser Gallienus gerade eingestellt worden. Das Landhaus der Albana zwischen den Gräberfeldern südlich von Trier wurde zum Treffpunkt der Christen.

Sich zu begegnen gehörte damals fast selbstverständlich zum Leben der Christen. Deshalb waren die Drei gekommen. Es kam ihnen darauf an, nicht nur voneinander zu wissen, man wollte auch miteinander zu tun haben. Dieses Miteinander war die Basis für die Kirche von Trier, deren erster Bischof später Eucharius wurde.

Die Erinnerung an diese Anfänge war den Christen in Trier sehr wichtig. Das Haus auf dem Gräberfeld wurde ein Symbol dafür. Als es von den Hunnen zerstört worden war, baute Bischof Cyrillus 451 an der Stelle der heutigen Basilika eine Kirche mit der Grabstätte des Eucharius und des Valerius. Sie wurde ein heiliger Ort für die Christen in diesem Land. Wer hierher kam, konnte hören, was der Ort sagt: Sucht einander zu begegnen und tut es miteinander! Es ist ein Wort, das für uns heute passt.

Bruder Athanasius

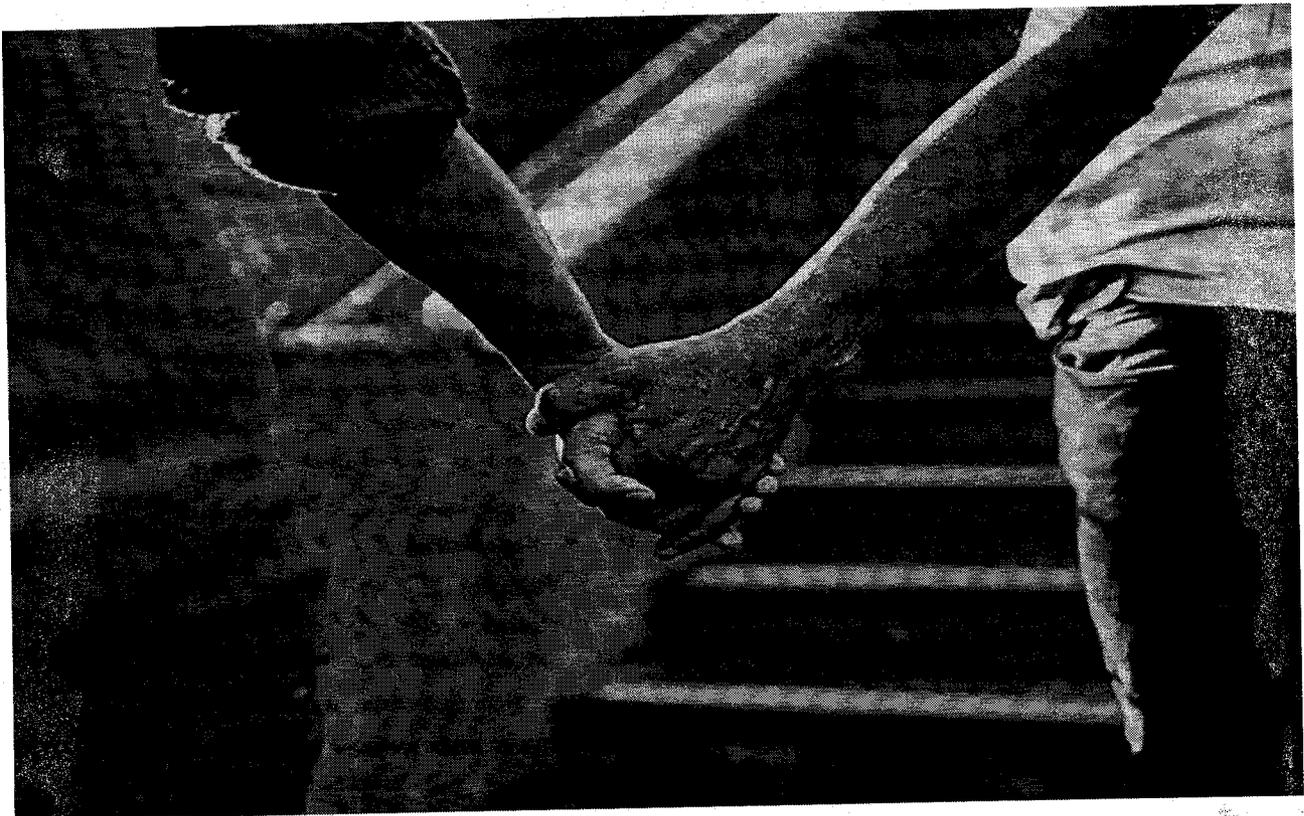
... DAVON SPRECHEN WIR ...

Die Pilgerinnen und Pilger sind überzeugt, dass die Worte Jesu: „Ihr seid meine Freunde“, auch nach etwa zweitausend Jahren allen gilt, die an Jesus Christus glauben. Ebenso seine Verheißung: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Das gehört zum Kern der Verkündigung der Apostel.

In dem Leitwort liegt eine Provokation: Wie steht es mit dieser Beziehung des Jesus Christus zu mir? Was ist in meinem Leben das „DAVON“, das einer Erwähnung wert sein könnte?

Ist mein Glaube ein Wissen über jemand oder ein Vertrauen auf jemand?
Ist mein Vertrauen etwas Tiefes in meiner Seele, ein Grundvertrauen, dass alles gut wird und dass es nach dem Tod ein neues Leben bei Gott geben wird?
Oder ist mein Vertrauen auf Jesus gerichtet, sodass mich die Beziehung zu ihm *auch im Alltag* beschäftigt?

Habe ich die Erfahrung seines Mitgehens gemacht?
Das Leitwort provoziert mich, über meinen Glauben nachzudenken.



Das gute Wort

Wenn sich eine passende Gelegenheit ergibt, über den eigenen Glauben zu sprechen, kann man nicht einfach darauf los reden. Die Gefahr der Missverständnisse ist zu groß. Man muss sich das vorher mal gründlich überlegt haben. Man darf nicht zu viel reden, sonst wirkt es aufdringlich. Man sollte nicht zu gefühlvoll sprechen; es könnte peinlich wirken. Um das gute Wort zu finden, braucht es immer wieder neue Versuche.

Hier ein paar Empfehlungen.

1. Verwenden Sie ganz einfache Worte, mit denen Sie auch im Alltag eine vertrauensvolle Beziehung beschreiben.
2. Erzählen Sie von Ereignissen und Erlebnissen, die Sie –warum auch immer –mit Jesus in Verbindung gebracht haben.
3. Sehr bedeutsame Erfahrungen können ganz einfache Anlässe gehabt haben. Das ist in einem Gespräch nicht zu vermitteln. Beschränken Sie sich darauf die Wirkung zu beschreiben.
4. Verwenden Sie für Ihre Glaubenserfahrung Vergleiche und bildhafte Ausdrücke, um Ihre Betroffenheit anzudeuten.
5. Glaube ist immer ein Erbe. Vergessen Sie nicht, Menschen zu erwähnen, die Ihnen geholfen haben, Jesus zu vertrauen.
6. Ein Punkt ist ferner Ihr Verhältnis zur Kirche als Institution. „Gemeinsam glauben“ ist von Jesus als Ziel vorgegeben. Ihr Glaube wird jedoch von Ihnen selbst verantwortet. Ihre Sicht der Sakramente ist für Ihr Verhältnis zur Gemeinschaft der Glaubenden grundlegend.
7. Mit Jesus Christus zu leben hat eine Dynamik. Dafür dankbar zu sein ist auf jeden Fall erwähnenswert und niemals peinlich.



Sie werden auf Dauer Ihre eigene Sprache finden und damit auch die spezifische Form Ihres Glaubensbekenntnisses.

Es ist dann *das gute Wort*, das dem Gesprächspartner einen Horizont eröffnen kann.

Beiträge und auch nochmal zwei Auftritte des Pilgerchores bildeten ein schönes und passendes Rahmenprogramm. Auf dem Fest wurde eine aktuelle Veröffentlichung in Buchform angeboten, die Gerhard Stumpf mit vielen Bildern, Pilgerberichten und einer Film-DVD aus dem Bruderschaftsarchiv zusammengestellt hat. (Sie ist noch erhältlich im Pfarrbüro in Waldorf oder bei Vorstandsmitgliedern der Bruderschaft).

Die Ausstellung

Im Anschluss an das Fest wurde die Ausstellung zum 350-jährigen Jubiläum in der Kirche St. Michael aufgebaut. Zum Tag des offenen Denkmals am 11. September wurde sie bereichert durch historische Schriftstücke aus dem Archiv der Bruderschaft, alte Fahnen und Gegenstände, die in der Geschichte der Wallfahrt bedeutend waren. Das Leitwort dieses Tages lautete „Kultur-Spur“ - gemäß diesem Motto war auch die Ausstellung aufbereitet: Wir pilgern durch eine reiche Kulturlandschaft, sind als Pilgergemeinschaft selbst Teil dieser Kultur und hinterlassen ebenso Spuren: Bei Menschen, denen wir unterwegs begegnen, aber auch in Form von Gedenksteinen etc.

Der Ausflug

Das Jubiläum nahmen wir ferner zum Anlass, uns auf weiterführende Spuren der Verehrung des hl. Matthias zu begeben: Mit ca. 30 Pilgerinnen und Pilgern machten wir uns mit einem Bus am 9. Oktober auf den Weg in die Eifel und an die Mosel. Unsere Ziele waren die St. Matthias-Kapelle in Köttelbach bei Kelberg und die Kirche Hl. Kreuz in Neef, deren zweiter Pfarrpatron der hl. Matthias ist. Ein gemütlicher Abschluss des Ausfluges, der sehr interessant war, stimmte zum Ende des Jubiläumsjahres ein.

350 Jahre Wallfahrt – ein Jubiläum, das uns mit Respekt erfüllt vor den damaligen Pilgerbedingungen und das uns demütig werden lässt angesichts der langen Folge von Generationen, denen wir uns anschließen dürfen. Es lässt uns Dankbarkeit erleben, dass wir auch heute noch zum Apostelgrab in Trier pilgern dürfen. Der Anlass der ersten Wallfahrt, das Erleben existentieller Not, rückt in heutiger Zeit nach Jahren der Sicherheit und des selbstverständlichen Wohlstandes wieder vermehrt in den Blick. Wir wollen aber nicht nur zurückschauen, sondern auch in die Zukunft: Unser Bestreben ist es, die Gemeinschaft der Pilgerinnen und Pilger lebendig zu erhalten, damit unsere Wallfahrt weiterlebt und wir als pilgerndes Gottesvolk, als Kirche in Bewegung bleiben.

Michael Braun Gerhard Stumpf

(siehe auch: www.matthiasbruderschaft-waldorf.de)

Die Rückseite des Pilgerbriefes

ist eine Einladung an die Pilgerinnen und Pilger, die Wallfahrten wieder aufzunehmen. Gewiss gibt es Schwierigkeiten, ganz unterschiedlicher Art, z.B. die Ermittlung neuer Wege und Unterkünfte und die Steigerung der Kosten. Für den Bestand der Bruderschaften und Pilgergruppen ist entscheidend, dass sich die Aktiven jetzt nach Abklingen der Corona sich mit Entschiedenheit zusammentun, um die Probleme zu lösen. Das Portal ist offen: Kommt, Eure Mühe wird nicht umsonst sein.

Fotos: Archiv Abtei, Seite 8: Inge Duhr

Seite 4: Joachim Wanke. Wir wollen seine Zeugen sein. Benno-Verlag. S. 68

Seite 6: Publik-Forum Sonderdruck. Gott vertrauen. Warum es sinnvoll ist, religiöse Traditionen weiterzugeben. Ein Gespräch mit Navid Kermani